
PFADE IM SOZIALDSCHUNDEL –
EIN SOZIALBERICHT

Rezension von: Ehrenfried Natter,
Christoph Reinprecht, Achtung Sozi-
alstaat: Wem er nützt, wen er vergißt,
wie man mit ihm zurechtkommt; ein
Handbuch,
Europa Verlag, Wien 1992,
548 Seiten, öS 398,-.

Der österreichische Sozialstaat ist Kritik ausgesetzt. Je nach politischer Zielsetzung stehen die „Überversorgung“, der bevormundende Charakter, Finanzierungsprobleme, Versorgungsmängel oder die Schwerfälligkeit der Sozialbürokratie im Zentrum der Kritik.

Unabhängig von der prinzipiellen Einstellung zum Sozialstaat ist seine Unübersichtlichkeit offensichtlich. Eine Vielzahl von Gesetzen und Verordnungen erfahren ständigen Wechsel, und vor allem die soziale Wirklichkeit selbst unterliegt einschneidenden Veränderungen. Selbst für Fachleute ist es schwierig, die Übersicht zu behalten.

Der Sozialstaat ist als das zu sehen, was er ist: kein einheitliches System, sondern das historische Ergebnis der Erfolge, aber auch der Rückschläge bezüglich des sozialen Ausgleichs. Seine Unübersichtlichkeit ist letztlich der Ausdruck der strukturellen Änderungen, auf die zumeist nur partiell, uneinheitlich und verspätet reagiert worden ist. Insofern nützt auch das Klagen über den Sozialstaat nichts. Es stellt sich vielmehr die Frage, wie der Umgang mit dem bestehenden System und das System selbst verbessert werden können. Notwendige Grundlage

für die Diskussion ist aber das Wissen um die soziale Lage, um die Sozialgesetzgebung und die Bedürftigkeit. Dies sind auch die zentralen Anknüpfungspunkte der beiden Autoren Natter und Reinprecht. Sie stellen dabei keineswegs nur trocken den Ist-Zustand dar, sondern weisen immer wieder auf historische oder strukturelle Probleme und Ursachen hin. Die Autoren gehen auf die uneinheitliche Veränderung der sozialen Wirklichkeit ein, auf gegenläufige Trends und widersprüchliche Entwicklungen.

Natter und Reinprecht liefern auf 550 Seiten genaueste Informationen. Sie fördern zwar keine wirklich neuen Daten zutage, dies liegt aber einfach daran, daß die Autoren eine Auswertung des öffentlich zugänglichen Datenmaterials vornehmen. Die Informationen sind insofern nicht so sehr von ihrer Neuigkeit, als von deren Umfang und Aufbereitung her einmalig. Das Problem im Umgang mit dem Sozialstaat ist nämlich nicht fehlende Information, sondern zuviel davon: Der Dschungel wuchert und man steht mitten in ihm. Die besondere Stärke und auch Einmaligkeit des Buches liegt nun einerseits darin, diesen Dschungel zu entwirren, zu strukturieren und in kurzen Kapiteln problemorientiert aufzubereiten, als auch andererseits darin, eine „Landkarte“ vorzulegen, mit der die verborgenen Pfade im Sozialdschungel leichter gefunden werden können.

Von den Autoren wird „Achtung Sozialstaat“ in dreifacher Weise bezeichnet: als umfassender Sozialbericht, als Reiseführer und als Bürgerrechtsberater, und das zu Recht.

Zum ersten ist es der derzeit umfassendste *Sozialbericht*, der für Österreich im Handel erhältlich ist. Der Hauptteil des Buches stellt einen Überblick über die Lebens- und Überlebensbedingungen in Österreich dar und gliedert diese nach acht Lebensabschnitten, geordnet nach zentralen biographischen Lebensumständen.

Die meisten dieser Abschnitte werden von allen Menschen unabhängig von der sozialen Herkunft durchlaufen. Von den Schlagwörtern „jung sein“ und „Arbeit haben“ geht die Reise hin bis zu „ein Gebrechen haben“ und „alt werden“, vom Mutterschutz bis zur Sterbebeihilfe. Ausgewählte Problemlagen werden beschrieben, und die soziale Lage der Betroffenen wird mit dem sozialpolitischen Instrumentarium konfrontiert. Die speziellen Probleme sozial diskriminierter Gruppen, wie Frauen, Ausländer oder Behinderte, werden in den Darstellungen der einzelnen Lebensbereiche zusätzlich gesondert dargestellt.

Auffallend ist die Möglichkeit, das Buch als „Reiseführer“ durch die soziale Landschaft zu verwenden. Wesentlich sind die akribisch ausgearbeiteten Querverweise mit Seitenangaben, die es ermöglichen, die individuell jeweils geeignetsten Pfade zu gehen. Das bedeutet, daß „Achtung Sozialstaat“ in eine Vielzahl einzelner Abschnitte geteilt ist, die für sich selbst gelesen werden können. Ein Beispiel sei genannt: Auf Seite 23 wird über Kinder, deren Eltern geschieden sind, berichtet. Man kann nun etwa auf Seite 24 über uneheliche Kinder weiterlesen oder, einem der Querverweise folgend, auf Seite 186 wechseln, um Informationen über die Zunahme der Scheidungen in Österreich zu erlangen. Alleine zu diesem Kapitel sind weitere fünf Seitenhinweise angebracht, die wieder den Pfad verlängern helfen. Ein Schritt ginge etwa auf Seite 90, wo über steigende Erwerbstätigkeit der Frauen berichtet wird. Eine andere Möglichkeit wäre es, von Seite 23 auf Seite 228 zu wechseln, wo die schlechte Einkommenssituation vieler „Ein-Elternteil-Familien“ beschrieben wird. Somit ergibt sich eine Vielzahl von Reisemöglichkeiten, und manche können durchaus auch vom Ende zum Anfang des Buches gehen. Neben dem Versuch, einen Überblick über alle relevanten Sozialbereiche zu

geben, zählen die Querverweise bzw. die dadurch offerierte Möglichkeit, Lesepfade auszuwählen, die vom Interesse oder von der Betroffenheit der jeweiligen Leser abhängen, zur eigentlichen Innovation des vorliegenden Sozialberichtes. Sie stellen einen gelungenen Versuch dar, die Komplexität, Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit sozialer Lebenslagen und -bedürfnisse zu erfassen.

Zusätzlich zu den Reisemöglichkeiten bietet das Buch einen umfassenden *Serviceeteil*, der den Eindruck des „Bürgerrechtsberaters“ noch verstärkt. Prinzipien, Institutionen und Leistungen des Sozialstaates werden beschrieben, ein – allerdings sehr kurzer – historischer Überblick wird vorgenommen. Das ebenfalls im Serviceeteil enthaltene fünfzigseitige „Soziallexikon“ verdient einen eigenen Hinweis. Zusätzlich zu den Erklärungen der wichtigsten sozialpolitischen Regelungen und Maßnahmen finden sich hier wieder Seitenangaben, um die weiterführenden entsprechenden Hinweise im übrigen Text zu finden. Ein Glossar definiert alle wesentlichen Begriffe auch für diejenigen, die in die Materie nicht eingearbeitet sind. Zuletzt folgt ein Adressen- und Telefonverzeichnis aller zentralen Auskunftsstellen als auch derjenigen Organisationen, die sich mit Fragestellungen der einzelnen Kapitel beschäftigen. Von den Adressen der einzelnen Arbeiterkammern bis zur „ARGE Schuldnerhilfe“ ist das Spektrum der Organisationen breit gestreut. Eigenes Nachfragen wird somit deutlich erleichtert.

„Achtung Sozialstaat“ hinterläßt letztlich auch deshalb einen positiven Eindruck, da die Autoren nicht in das oftmals übliche Jammern über den Sozialstaat geraten, sondern differenziert argumentieren und neben einer Vielzahl von Kritikpunkten auch Erfolge der Sozialpolitik darstellen.

Das Buch ist nicht nur für Mitarbeiter in Sozialeinrichtungen, Politiker

und all diejenigen nützlich, die rein prinzipielles Interesse an der Erhebung der aktuellen sozialen Lage und an Sozialpolitik haben. Es bietet sich auch als Ratgeber für Sozialarbeiter und Betriebsräte und zur Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit an. Hier sollte es in keinem Bücherregal fehlen.

„Achtung Sozialstaat“ ist auch für diejenigen hilfreich, die direkt betroffen sind, allerdings, und hier kommt ein einschränkender Kritikpunkt, wurde „Achtung Sozialstaat“, auch wenn das Buchcover eventuell anderes signalisiert, nicht für diese Personengruppe geschrieben. Es ist vielmehr als reiner Sozialbericht konzipiert. Für viele Personen, die auf Leistungen aus dem Sozialsystem angewiesen sind,

wird es daher trotz der vorbildlichen Darstellung schwierig sein, sich die für sie wesentlichen Informationen aus diesem Buch zu beschaffen. Hier müßte eine völlig andere Darstellungsform gewählt werden, die aber mit der gleichzeitigen Forderung nach einem umfassenden Sozialbericht nicht kombinierbar ist.

Vor einem seien letztlich alle Leser eindrücklich gewarnt: „Achtung Sozialstaat“ ist keineswegs ein Buch, das vom Anfang bis zum Ende durchzulesen ist. Vielmehr ist es ein Handbuch, ein Nachschlagewerk, das zu den verschiedensten Fragestellungen Hilfe und Information bietet. Es kann und soll in „Portionen“ gelesen werden.

Christian Ragacs